

# Appenzeller Zeitung

AUSGABE FÜR APPENZELL AUSSER- UND INNERRHODEN  
[www.appenzellerzeitung.ch](http://www.appenzellerzeitung.ch)

Regionen | Mittwoch, 25. Juni 2003

## Wenn die **Seele** nicht zum Körper passt

**Auch im Appenzellerland leben Transsexuelle, also Menschen, die ihr Geschlecht ändern und oft einen langen, steinigen Weg hinter sich haben. Sie alle wollen nur eines: Von der Gesellschaft akzeptiert werden und frei von Anfeindungen leben können. Zwei von ihnen haben auf Freitag einen öffentlichen Anlass organisiert.**

### Wie haben Sie Ihre Kindheit erlebt?

Dina Baumgartner: Ich habe immer gespürt, dass ich «anders» bin, aber natürlich nicht gewusst, woran das liegt. Konfus wurde es dann in der Pubertät. Mit den Gefühlen und Sprüchen der anderen Buben konnte ich nichts anfangen, ich fand sie «blöd», und bei den Mädchen, die ebenfalls Veränderungen durchgemacht haben, bin ich auch nicht mehr «mitgekommen». Ich stand so richtig dazwischen. Nadia Brönimann: Auch ich habe schon als Kind gemerkt, dass es etwas gibt, was mich anders macht, aber ich habe diese Gefühle natürlich nirgends zuordnen können. Instinktiv habe ich auch gewusst, dass man darüber nicht spricht, weshalb ich mich extrem zurückgezogen habe. In meinem Kopf habe ich schon als Kind ein Doppelleben geführt und mir stets vorgestellt, ich wäre ein Mädchen - je älter ich wurde, desto intensiver, ja schon zwanghaft. Ein Beispiel: Für meinen Kleiderkasten habe ich mir ein Pendant vorgestellt und die Kleider 1:1 abgeändert. So war beispielsweise die braune Manchesterhose stets der blaue Rock. Ich habe enorm viel Energie darauf ausgerichtet, alles zu speichern und jeden Punkt meines Lebens in meiner Vorstellungswelt umzudrehen. In der Schule war ich natürlich ein Aussenseiter und irgendwann habe ich gedacht, ich sei schwul. Ich hatte auch eine langjährige Beziehung mit einem Mann und liebte diesen Menschen, aber die Gefühle stimmten trotzdem nicht. Gab es ein Schlüsselerlebnis? Dina Baumgartner: Ungefähr mit 18 Jahren las ich zum ersten Mal über Menschen, die sich operieren lassen, um dem anderen Geschlecht anzugehören. Von da an wusste ich definitiv, dass ich das auch will. Aber ich habe auch

sofort gesehen, dass ich weder das Geld noch die Möglichkeit dazu habe. Also habe ich alles verdrängt und als Mann weitergelebt. Diese Verdrängung hat gedauert, bis ich 40 Jahre alt war. Nadia Brönimann: Als 19-Jähriger bin ich auf das Thema gestossen. Ich lernte damals eine transsexuelle Tänzerin kennen. Das machte mich ganz «verrückt» und löste in mir einen grossen Sturm aus, aber auch Erleichterung, weil ich dem ganzen Durcheinander endlich einen Namen geben konnte. Von da an wusste ich: Das gilt auch für mich. Es sind dann aber noch sechs Jahre vergangen, bis ich soweit war. Wie haben Sie die Zeit zwischen Entschluss und dem tatsächlichen Schritt hin zur Frau erlebt?

Dina Baumgartner: Die Verdrängung meiner Gefühle wurde je länger je schwieriger. Ich habe in dieser Zeit zwar Frauenfreundschaften gesucht, das war einfach «normal» für die Gesellschaft, und es gab auch welche - mehr oder weniger. Sonst habe ich aber alles für mich behalten. Der Auslöser, endlich Hilfe zu suchen, war ein böses Erlebnis. Ich will darüber nicht mehr sprechen, es ging darum, dass ich mich beinahe selbst verstümmelt hätte. Meine erste Anlaufstelle war der sozialpsychiatrische Dienst hier in Herisau. Es dauerte dann aber noch ungefähr zwei Jahre, bis ich zur Transsexualität stehen konnte und damit auch «rausging». Ich habe schrittweise mein Äusseres verändert, machte zuerst auf androgyn (zweigeschlechtlich, d. Red.) und dann je länger je mehr auf weiblich. Ja, und damit fingen die Probleme dann an. Ich war Mitglied einer Freikirche und eines Gospelchors; das ergab unlösbare Differenzen, die zur Trennung führten. Um das zu verdauen, habe ich lange gebraucht und in dieser Zeit auch einen psychischen Zusammenbruch erlebt. Seit einem halben Jahr singe ich nun in einem anderen Gospelchor mit. Dies und die Religion geben mir viel Halt. Nadia Brönimann: Obwohl ich fest entschlossen war, eine Operation vorzunehmen, vergingen noch einmal sechs Jahre. Das macht man nicht leichtfertig und es löst viele Ängste auf allen Ebenen aus. Die Situation war irgendwie gespalten: Der Wunsch wurde immer grösser, die Angst aber auch. Ich habe in diesen Jahren ein extremes Leben geführt. Manchmal verbrachte ich den Tag als Mann, die Nacht als Frau, dann habe ich wieder voll auf «Macho» gemacht. Ich war ständig auf der Flucht vor mir selber, vielleicht war es aber auch eine Suche nach mir selber. Eines weiss ich heute: Man kann sich verändern oder geben wie man will, die Seele nimmt man immer mit. Mit 25 Jahren habe ich mich einem Freund gegenüber zum ersten Mal geoutet; der Druck war einfach zu gross geworden. Je älter man wird, umso wichtiger ist es, dass man Ja sagen kann zu sich selber, damit der Alltag klappt. Bei mir hat der Alltag damals immer weniger funktioniert, zuletzt hatte ich einen bösen Absturz mit Drogen. Ich bin wirklich nicht sorgfältig mit mir selber umgegangen. Am schlimmsten stelle

ich mir die Crossover-Phase vor. Dina Baumgartner steckt ja mitten drin, Nadia Brönimann hat sicher noch lebhaftere Erinnerungen daran. Was können Sie dazu sagen? Nadia Brönimann: Warum muss ich mich ständig rechtfertigen und immer wieder die intimsten persönlichen Sachen erzählen? Das war so meine Hauptfrage während dieser Zeit. Alle wollen ja so schnell wie möglich ans Ziel, heute weiss ich, dass es wichtig ist, langsam zu gehen. Man weiss zwar, was man will, kann diese andere Lebensform aber nirgends lernen. In dieser Zeit ist man wie in einer zweiten Pubertät, und zwar im Zeitraffer. Sie beinhaltet alles, vor allem Chaos.

Dina Baumgartner: Man fühlt sich wie auf einer Seilbrücke, einer «Ganggelibrogg». Den festen Boden hat man verlassen, das Ziel aber noch nicht erreicht. Nadia Brönimann: Man muss sich selber neu kennen lernen. Der Körper verändert sich, man fühlt sich «komisch» und strahlt das auch aus. So kommt es zu Anfeindungen, ich hatte einige schlimme Erlebnisse ... und ja, natürlich auch Arbeitgeber, die mich rausgeworfen haben. Was man lernen muss, ist Toleranz zu geben. Wir erwarten das uns gegenüber ja auch. Dabei braucht das Umfeld viel Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Dina Baumgartner: Ich durchlebe immer wieder Depressionen und könnte momentan nicht arbeiten, dazu bin ich nicht stabil genug. Ich verbringe meinen Alltag in einer Arbeitstherapie. Fühlen Sie sich grundsätzlich gut oder gibt es Zeiten, da Sie diesen Schritt bereuen?

Dina Baumgartner: Ich befinde mich, wie gesagt, mitten auf der Seilbrücke. Ständig beobachte ich mich selber: Kommt in meinem Verhalten wieder der Mann zum Vorschein? Und wenn ja, dann «scheisst» mich das an. Dann ist da auch die Spannung, wie alles ausgeht. Ich kann momentan auch nicht alleine leben und bin in einer therapeutischen Wohngemeinschaft. Grundsätzlich bereue ich den Schritt nicht, aber ich habe mich schon gefragt, weshalb ich mir das eigentlich alles antue. Warum muss das alles so schwierig sein? Nadia Brönimann: Heute frage ich mich manchmal, ob der Preis nicht zu hoch war. Man löst zwar einzelne Probleme, handelt sich aber andere ein. Auf dieser Ebene kommen dann Glaubens- und Spiritualitätsfragen. Darf man Gott ins Handwerk pfuschen? Positiv ist sicher, dass man sich intensiv mit dem Leben auseinandersetzt und Toleranz lernt. Es formt den Charakter. Dina Baumgartner: Obwohl ich von einer Glaubensgemeinschaft angefeindet worden bin, kann ich sagen, dass dieser Prozess meinen Glauben stärkt. Nadia Brönimann: Es kommt doch darauf an, wie man ist, nicht, was man ist. Für mich ist das keine Floskel. Interview: Monika Egli

## Missverständnis I

Travestie, Transvestismus und Transsexualität: Diese drei Begriffe werden oft in den gleichen Topf geworfen, meinen aber völlig Unterschiedliches. Travestie ist eine satirische Umdichtung eines Literaturwerkes, wobei nur die Form, nicht aber der Inhalt verändert wird (Theater-, Kunstform). Transvestismus bedeutet die Neigung, sich wie das andere Geschlecht kleiden zu wollen, wobei man das eigene Geschlecht aber behalten will. Die bekannten «Drag Queens» sind Transvestiten. Transsexualität meint die Entwicklung einer Geschlechtsidentität, die zum biologischen Geschlecht im Widerspruch steht. Transsexuelle fühlen sich psychisch dem entgegengesetzten Geschlecht zugehörig, und dies unwiderruflich. (eg)

## Missverständnis II

«Transsexuelle sind Schwule»: Diese weitläufige Meinung stimmt nicht. Die Krankenkasse nennen Transsexualität eine Identitätsstörung. Diese kann aber jede sexuelle Ausrichtung, also heterogen, homosexuell oder lesbisch haben. Richtwerte sagen, dass auf 100 000 Menschen vier Transsexuelle kommen. Die Dunkelziffer wird jedoch als sehr hoch eingestuft, weil viele den langen Weg zur Geschlechtsumwandlung nicht gehen wollen oder eine Lebensstellung haben, welche dies verunmöglicht. 2/3 aller Operationswilligen sind Männer, die zu Frauen werden, nur 1/3 geht den umgekehrten Weg. Dabei haben Frauen, die zu Männern werden, hormonell viel bessere Ergebnisse, aber die Operation ist bedeutend aufwendiger. (eg)

### Der lange Weg zur neuen Identität

Medizinisch notwendige Operationen werden von den Krankenkassen bezahlt; nachfolgende kosmetische Eingriffe müssen selber berappt werden. Die Krankenkassen haben die Richtlinien geregelt: Vorab müssen zwei psychiatrische Gutachten beigebracht werden. Dieser Prozess dauert ein bis zwei Jahre. Dann folgt die so genannte Crossover-Phase, die wiederum rund zwei Jahre dauert. In dieser Zeit müssen die Operationswilligen - noch mit dem ursprünglichen Körper - den Alltag des Wunschgeschlechts leben. Im vorliegenden Fall heisst das, dass Männer Frauenkleider tragen, sich vielleicht schminken, die Haare wachsen lassen, weiblichen Schmuck tragen und sich selber einen Frauennamen geben. Für Aussenstehende sind sie aber meistens noch sichtbar dem anderen Geschlecht zugehörig. Diese Phase wird von Betroffenen als äusserst «hart» und «an die Grenzen der Kräfte gehend» bezeichnet. Sie soll die Frage beantworten, ob Kraft und Überzeugung ausreichend seien. Parallel zur Crossover-Phase erfolgt die Hormontherapie, während der sich der Körper langsam zu verändern beginnt (verfeinertes Hautbild, Wachstum der Brust, Rückbildung der typisch männlichen

Behaarung, Veränderung der Stimmlage). Viele Männer müssen sich die Barthaare zusätzlich per Laser entfernen lassen, weil sich diese meistens nicht genügend zurückbilden. Auf eine Hormontherapie wird sehr individuell reagiert. Tatsache ist, dass anschliessend während des ganzen Lebens Hormone eingenommen werden müssen. Die Geschlechts-umwandlung (oder «Anpassung», wie Betroffene sagen) erfolgt in der Regel in einer Haupt- und einer Korrektur- operation in einem der grösseren Spitäler der Schweiz. Die Hauptoperation dauert ungefähr fünf Stunden und birgt einige Risiken in sich (Blutungen, schlechte Wundheilung, Thrombosen). Mit dem OP-Bericht können anschliessend auf dem Zivilstandsamt eine Namens- und Personenstandsänderung (z.B. AHV-Nummer) beantragt werden. Damit erwirbt man sich von Staates wegen die Rechte und Pflichten des neuen Geschlechts. Juris-tisch ist die Geschlechtsumwandlung erfolgt, sobald die Zeugungsorgane entfernt worden sind. Viele weitere Informationen sind unter der Internet-Adresse [www.transx.ch](http://www.transx.ch) abrufbar. (eg)

## Info-Abend

Am nächsten Freitag, 27. Juni, organisieren Nadia Brönimann und Dina Baumgartner im Win-Win-Markt-Café an der Cilanderstrasse in Herisau einen Informationsabend mit Diskussion zum Thema «Transsexualität». Er beginnt um 19 Uhr (freier Eintritt, Kollekte). Dina Baumgartner, Jahrgang 1957, ist in Herisau aufgewachsen und lebt immer noch hier. Sie steht mitten im Umwandlungsprozess und nimmt seit einem Jahr Hormone. Als «Prüfstein» muss sie mit dem noch männlichen Körper einen weiblichen Alltag leben. Nadia Brönimann, Jahrgang 1969, ist in Heiden aufgewachsen und lebt in Zürich. Sie wurde 1998 operiert und ist die Autorin des Buches «Die weisse Feder», das demnächst als Taschenbuch erscheint. (eg)

---

[Artikel drucken](#) | [Artikel versenden](#) | [Artikel bewerten](#)

---

[Fenster schliessen](#)

---

Copyright © [St.Galler Tagblatt AG](#)

---